Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 119 | **Neuenbürg, Montag den 24. Mai 1943** | **101. Jahrgang**

Tarnanstrich für die Fassade

Auflösung der Kommunistischen Internationale ein raffiniertes jüdisch-bolschewistisch-plutokratisches Manöver

DNB. **Berlin,** 23. Mai. Die deutsche diplomatische Korrespondenz schreibt:

Einem Bericht der „Prawda" zufolge hat Stalin am 15. Mai in Moskau die Auflösung der kommunistischen Internationale verfügen lassen. Eine von den Präsidialmitgliedern des Vollzugsausschusses sowie einigen ausländischen Kommunisten unterschriebene Erklärung begründet diese Maßnahme mit dem „Wachstum und der politischen Reife der kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern" sowie mit den besonderen Umständen des Krieges, die die Einberufung des Kongresses der kommunistischen Internationale nicht gestatten. Die Erklärung schließt mit der Forderung an alle Anhänger der kommunistischen Internationale, ihre Kräfte voll und ganz dem Krieg zu widmen.

Dieser Vorgang kommt nicht überraschend. Je länger der Krieg dauert, desto spürbarer treten in der Sowjetpolitik Tendenzen zutage, den Bolschewismus salonfähig zu machen. Das internationale Judentum leistete dabei wirkungsvolle Hilfsstellung. Schon längst waren die Juden dazu übergegangen, die Sowjetunion mit ihren Belangen zu identifizieren, vor allem was die außenpolitischen Ziele des Bolschewismus anbetraf. Der Jude Litwinow war es, der die führenden Männer der Sowjetunion, vornehmlich Stalin, zu der Erkenntnis brachte, daß das bolschewistische Rußland selbst nach seinem Kriegseintritt an der Seite der angelsächsischen Plutokratien von der übrigen Welt durch eine breite Schicht des Mißtrauens getrennt wurde. Die doppelseitige Gestalt der östlichen Räterepublik als große Landmacht und als Trägerin der auf den internationalen Umsturz hinarbeitenden, von Moskau gelenkten kommunistischen Bewegung war ein Schatten, den zu überspringen selbst diejenigen schwierig fanden, die das Kriegspotential der Sowjetunion für ihre eigensüchtigen Zwecke zu nutzen hofften und es darum an offiziellen Freundschaftsbeteuerungen für Moskau nicht fehlen ließen.

Nach dem Scheitern des ursprünglichen Planes von Stalin, der der Sowjetunion im Kampf der Weltmächte die Rolle des lachenden Dritten zuwies, der seine Kräfte bis zu dem Augenblick spart, wo die der übrigen erschöpft sind, mußte die Sowjetpolitik neue Wege suchen.

Dies bedingte Veränderungen vor allem in der Fassade des Bolschewismus. Die jedermann sichtbaren Schönheitsflecke im äußeren Bild des Sowjetstaates mußten beseitigt werden. daß dies nichts mit einer echten Wandlung zu tun hat, liegt auf der Hand. Auf eine solche konnten die Machthaber des Sowjetregiments um so eher verzichten, als die dichte Abschließung des riesigen Landes Berichte über die inneren Verhältnisse nur äußerst spärlich hinausließ.

Im Zuge dieser von Stalin aus rein außenpolitischer Zweckmäßigkeit befohlenen Tarnung der wahren Natur des bolschewistischen Staates wird die Welt seit Monaten mit Nachrichten überschüttet, die die Sowjetunion in einem neuen Lichte zeigen. So ist die Rede von Seelenmessen in überfüllten Kirchen, von patriotischen Aufrufen der Metropoliten, von Gebeten für die Rote Armee, von Schenkungen, die Klöster der roten Luftwaffe machen. So ist berichtet worden über die Abschaffung des Kommissarwesens in der Sowjetwehrmacht, über die Wiedereinführung von Orden und Achselstücken und anderer Tradition aus der Zarenzeit. Hierhin gehört die Ernennung von Stalin zum Marschall der Sowjetunion. Endlich wurden von Moskau Beschreibungen in alle Welt gesandt, die die Sowjetunion als Wohltäterin fremder Nationalitäten darstellen. Finnen, Polen, Letten, Esten, Litauer und andere erfreuten sich angeblich des besten Wohlergehens.

Das Echo war in den angelsächsischen Ländern durchaus das erwartete. Angelsächsische Kirchenfürsten gerieten in fromme Verzückung, amerikanische Senatoren klatschten Beifall, die Mitglieder des englischen Oberhauses nickten wohlgefällig über diese neue Fassade des Bolschewismus. Ersparte sie ihnen nicht, sich zu schämen, wenn sie des neuen Verbündeten gedachten?

Was aber war die Wirklichkeit?

Sie unterscheidet sich durch nichts von dem, was zum Schrecken der ganzen Welt seit zweieinhalb Jahrzehnten das Wesen des Bolschewismus ausmacht. Heute wie damals ist der Atheismus die Staatsreligion heute wie damals sterben Priester durch Mord, wie der Metropolit der Ukraine, der am gleichen Tage von Politruks erschossen wurde, als man in Moskau einen Aufruf mit seinem Amtssiegel herausgab. Heute wie damals steht der jüdische Spitzel hinter den Rotarmisten. Heute wie damals sterben jährlich zu Tausenden die Angehörigen von den Bolschewisten verschleppter fremder Nationalitäten. Heute wie damals ist das Massengrab das Denkmal bolschewistischer Kultur, der Hungertod die Facon für diejenigen, die nicht gewaltsam aus dem Leben geschafft werden.

Die Auflösung der kommunistischen Internationale ist das letzte Glied in der Kette dieser von Stalin auf Ratschlag der Juden verfügten Maßnahmen, die der Welt über das Wesen des Bolschewismus Sand in die Augen streuen sollen. Sie ist zugleich das raffinierteste Manöver, das bisher erdacht wurde. Die Auflösung der kommunistischen Internationale fällt zeitlich mit dem Besuch des von Roosevelt in besonderer Mission nach Moskau entsandten ehemaligen Botschafters Davies zusammen.

Davies war der Träger eines persönlichen Schreibens des amerikanischen Präsidenten an Stalin. Die Vermutung liegt nahe, daß es der Roosevelt-Brief war, der Stalin die Anregung zur Liquidation der 3. Internationale gab. Diese Vermutung wird zur Gewißheit, wenn man die Schwierigkeiten überblickt, die Roosevelt daraus zu wachsen drohen, daß die amerikanischen Kommunisten die einzige organisierte politische Partei darstellen, die uneingeschränkt begeisterte Anhänger der Roosevelt-Politik sind. Roosevelt läuft Gefahr, das hat sich beim Bergarbeiterstreik gezeigt — über der begeisterten Zustimmung der amerikanischen Kommunisten mehr und mehr das Vertrauen der übrigen amerikanischen Arbeiter zu verlieren. Aus diesem Dilemma soll ihn die von Stalin dekretierte Auflösung der kommunistischen Internationale, das heißt die Aufhebung des internationalen Charakters der amerikanischen Kommunistenpartei befreien.

Für Stalin ergab sich die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme um so eher, als er dadurch auch die Stellung der Kommunisten in England wesentlich erleichtert. Dort hat die britische Labour-Party das zweimalige Gesuch der englischen Kommunisten um Vereinigung der beiden Organisationen mit dem Hinweis auf die internationale Bindung der englischen Kommunisten abgelehnt. Dieser Vorwand entfällt jetzt. Der britischen Labour-Party wird durch die Auflösung der kommunistischen Internationale die einzige Waffe aus der Hand geschlagen, mit der sie sich gegen den Versuch der britischen Kommunisten wehren konnte, durch eine Parteifusion die britische Labour-Bewegung in kommunistische Hände zu bringen. Aehnliches gilt für alle übrigen Länder, in denen kommunistische Parteien existieren. Die Auflösung der kommunistischen Internationale gestattet den Kommunisten aller Länder, nunmehr in nationalem Gewande aufzutreten.

An die Stelle der dritten kommunistischen Internationale tritt die vierte Internationale des Stalinschen Bolschewismus, die sich auf ein weit verzweigtes Netz nationalfrisierter Kommunistenparteien stützt.

Wie diese Maßnahme gegenüber dem Vollzugsausschuß der kommunistischen Internationale in Moskau begründet wurde, ist nicht schwer zu erraten. Man braucht nur an die vom französischen Gesandten Gaußen in Stockholm aufgezeichnete, über die Sowjetgesandtin Frau Kollontay erhaltene Erklärung des stellvertretenden Sekretärs der kommunistischen Partei Kaganowitsch zu erinnern, der den Mitgliedern des Polit-Büros des Zentralkomitees der K. P. und des Exekutivkomitees der dritten Internationale im März 1938 zurief: „Es ist ebenso verbrecherisch wie lächerlich zu erklären, daß die Sowjetregierung Versprechungen oder Garantien für bare Münze nimmt, ja Genossen, glaubt doch nicht, daß wir Papierfetzen, Abmachungen, Verträge oder Verpflichtungen irgend eine Bedeutung zuerkennen."

Damit wäre über die Auflösung der dritten kommunistischen Internationale genügend gesagt. Sie ändert nichts, aber auch gar nichts an dem Doppelgesicht des bolschewistischen Rußland. Ein einzige Lehre, die die übrigen Völker aus dieser Maßnahme ziehen können, ist die einer erhöhten Wachsamkeit

Das bestellte Echo

London und Washington verraten die bestellte Arbeit

DNB **Berlin,** 23. Mai. Während der bisher dümmste, weil durchsichtigste Trick der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Bundesgenossen, die Scheinauflösung der kommunistischen Internationale, im größten Teil der Welt sofort als solcher erkannt und mit dem ihm gebührenden Spott übergossen worden ist, machen die englischen und nordamerikanischen Juden krampfhaft in Jubel über diesen, wie sie glauben, „großartigen Schachzug". In ihrer Dummheit vertiefen sie aber hiermit nur noch den Eindruck der Einfalt, den dieses Maskenspiel hervorgerufen hat, indem sie in ihrem gemachten Verzückungstanz nur allzu leichtfertig aus der Schule plaudern.

So bemüht sich z. B. der „Observer" ein Bild reinster Engel von den Sowjets zu malen, vor dem man nach dieser „wichtigen und großzügigen Geste Stalins" keinerlei Angst mehr zu haben brauche. Die Maßnahme, so trägt das Blatt dick auf, bedeute eine „Ermutigung" für alle diejenigen, die auf eine engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion sowohl während des Krieges wie im Frieden hoffen. Deutlich bringt auch „Neuyork Herald Tribune" die bestellte Arbeit zum Ausdruck indem sie schreibt, die Komintern, die „immer der Reibungsgrund zwischen der Sowjetunion und der kapitalistischen Welt gewesen" sei, wäre nun endlich „auf Grund einer erfolgreichen Taktik" beseitigt worden. Geradezu kindlich in seiner gespielten Freude benimmt sich der Londoner Nachrichtendienst, der wörtlich erklärte: „Wir sind uns darüber einig, daß die Sowjetunion nicht mehr versucht, den Kommunismus zu uns zu bringen, und wir nicht versuchen, parlamentarische Regierungsformen nach Moskau auszuführen (!).

Mit einem so primitiven Roßtäuschertrick wie der von Roosevelt inspirierten Auflösung der dritten Internationale hofft man also, sich und der Welt einreden zu können, daß nun alle bolschewistische Gefahr behoben sei und der Bolschewismus von seinem Ziel der Weltrevolution abgewichen sei. Es ist ein ausgesprochenes Pech für die jüdischen Urheber dieses Scheinmanövers, daß gerade heute wieder durch den schwedischen Kommunistenführer Sven Linderot bestätigt wird, was neben der Erfahrung aus 25 Jahren Bolschewismus bereits die Stockholmer Rede der Kollontay eindeutig bewiesen hat, Dieser Kommunist erklärt nämlich, daß die Maßnahme der Auflösung nicht unerwartet gekommen sei. Es seien auch früher schon kommunistische Parteien in verschiedenen Ländern aus der Komintern ausgeschieden, wenn es „aus taktischen Gründen zweckmäßig erschienen" sei.

Wenn Wendell Willkie meinte, daß die Auflösung der kommunistischen Internationale eine „sehr kluge Maßnahme" sei, die sehr viel dazu beitragen werde, Mißverständnisse zu beseitigen, so mag er auf eine allerdings nicht gewohnte Weise recht haben: Es besteht nun keinerlei Mißverständnis mehr darüber, daß den jüdischen Gaunern in Washington, Moskau und London auch das dümmste Betrugsmanöver gerade recht ist.

Roosevelt inspiriert Stalin

Enthüllungen über Roosevelts Brief.

DNB **Berlin,** 22. Mai. Die ersten Andeutungen über Roosevelts Brief an Stalin werden, wie der Lissaboner Korrespondent von Europapreß meldet, in Lissaboner Kreisen der Achsenfeinde gemacht, nachdem der Akt der Ueberreichung durch den Sonderbotschafter Davies zwei Tage zurückliegt. In Lissabon ansässige Nordamerikaner, die mit Senatoren in Washington Fühlung haben, machen kein Hehl daraus, daß Roosevelt konkrete Forderungen an Stalin gerichtet hat. Der wesentliche Inhalt dieser Forderungen wird folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Roosevelt richtet das eindringliche Ersuchen an Stalin, in der politischen Taktik mit größerer Vorsicht als bisher vorzugehen, da durch die frühzeitige Veröffentlichung der politischen und militärischen Zielsetzung Moskaus die beabsichtige Herauslösung Finnlands aus der Front der Gegner der Sowjetunion gescheitert sei.

2. empfiehlt Roosevelt Stalin ebenso nachdrücklich besondere Vorsicht in der Bekanntgabe von sowjetischen Kriegszielen gegenüber den anderen westlichen Nachbarn der Sowjetunion, insbesondere gegenüber Polen, den Balkanmächten und der Türkei, da auch hier die Gefahr bestehe, daß diese Staaten durch eine vorzeitige Enthüllung sowjetischer Annektionspläne in ihrem Abwehrwillen gestärkt und immer größeren Widerstand leisten würden.

3. ersucht Roosevelt Stalin um einen wirksamen Beitrag zur Entlastung der innerpolitischen Spannungen in England und den USA. Zu diesem Zweck schlägt er eine sofortige zumindest formale Auflösung der internationalen Organe des Kommunismus und die Liquidation der Kommunistischen Internationale vor.

4. Als Gegenleistung für die Erfüllung dieser Forderungen Roosevelt bereit, sich zu verpflichten, bei Friedensschluß Stalin völlig freie Hand in allen jenen Gebieten in Europa zu lassen, an denen die Sowjetunion interessiert ist.

Schwere Bombenangriffe der deutschen Luftwaffe

Gegen Eisenbahntransporte und Bahnhöfe — 3000 BRT. Handelsschiffe versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der Ostfront keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Die Luftwaffe vernichtete mehrere sowjetische Nachschubschiffe vor der Kaukasusküste und führte schwere Bombenangriffe gegen Eisenbahntransporte und wichtige Ausladebahnhöfe der Sowjets. Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten in den Gewässern des hohen Norden ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT.

Im Mittelmeerraum wurden durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe am 22. Mai 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen."

Der italienische Wehrmachtsbericht

28 Feindflugzeuge über Sizilien abgeschossen — Schwere Schläge der italienischen Luftwaffe gegen die feindliche Schiffahrt

DNB. **Rom,** 23. Mai. **Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:**

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Luftwaffe hat der feindlichen Schiffahrt an der algerisch-tunesischen Küste neue schwere Schläge erteilt. Ein 8000 BRT-Dampfer wurde von Torpedos getroffen und sank. Ein Tanker von gleichfalls 8000 BRT explodierte und versank. Ferner wurden ein 7000 BRT-Dampfer und ein Torpedojäger im zentralen Mittelmeer getroffen.

Feindliche Einflüge auf Zentren in Sizilien verursachten eine begrenzte Zahl von Opfern und Schäden von geringem Umfange. Im Luftraum über der Insel wurden insgesamt 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen; davon 18 von den deutsch-italienischen Jägern, 10 von der Flak.

Die in dem heutigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Luftangriffe verursachten unter der Zivilbevölkerung folgende Opfer: In der Provinz von Agrigent 17 Tote und 43 Verwundete, in der Provinz von Trapani 8 Tote und 38 Verwundete.

33 Säuglinge Opfer eines Volltreffers der anglo-amerikanischen Mordbrenner.

DNB **Mailand,** 23. Mai. In dem bei dem Luftangriff auf Reggio Calabria getroffenen Findelhaus wurden, wie „Popolo d'Italia" ergänzend zum italienischen Wehrmachtsbericht vom Samstag meldet, 33 Säuglinge, 14 Ammen und eine Nonne getötet. Die Ammen hatten die Säuglinge während des Angriffs nicht allein gelassen, sondern versucht, die Wiegen an einen geschützteren Platz zu bringen. Dabei fanden alle durch einen Volltreffer den Tod. Das Findelhaus trug deutlich die Schutzzeichen der internationalen Konvention.

Die Kriegsverluste der brasilianischen Handelsmarine.

Rom, 23. Mai. Die brasilianische Handelsmarine verlor seit Eintritt Brasiliens in den Krieg 24 Dampfer mit ungefähr 107 636 Tonnen, wie in Rio de Janeiro amtlich bekanntgegeben wird. Die brasilianischen Behörden geben auch den Verlust von 873 Besatzungsangehörigen bekannt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neues in Kürze

An der gesamten Ostfront kam es am 22. Mai nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Das Feuer unserer Artillerie zerschlug im Gebiet des Kuban-Brückenkopfes feindliche Truppen-Bereitstellungen und zersprengte weitere bolschewistische Gruppen im Lagunengebiet. Auch am mittleren Donez bestanden die Kampfhandlungen im wesentlichen aus Stoßtruppunternehmungen. Im mittleren Frontabschnitt gingen die Bolschewisten mit schwächeren Kräften an einzelnen Stellen gegen unsere Gefechtsvorposten vor, ihre Angriffe blieben jedoch überall im Abwehrfeuer unserer Truppen liegen. Im Nordabschnitt der Ostfront herrschte lebhafte Spähtrupptätigkeit. Die Luftwaffe griff Versorgungsstraßen der Bolschewisten mit guter Wirkung an.

*

Der in San Portorico stationierte Kommandeur der USA-Luftstreitkräfte der Antillen, Generalmajor Edwin House, wurde von USA-Brigadegeneral Edwin Lyon abgelöst.

*

Der französische Postdampfer „General Bonaparte", der den Dienst zwischen Nizza und Korsika versah, ist von einem englischen U-Boot versenkt worden.

Japanische Operationen in Nordchina erfolgreich beendet

Tokio, 23. Mai. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Von einer Frontstelle in Nordchina wird gemeldet:

Die Vernichtungsoperationen, die die japanische Expeditionsarmee seit dem 20. April gegen Streitkräfte Tschiangkaischeks und kommunistische bewaffnete Gruppen in den drei nordchinesischen Provinzen Schansi, Hopeh und Honan führte, wurden am 22. Mai erfolgreich beendet. Die Japaner erzielten dabei folgende Erfolge:

Der Feind ließ auf dem Schlachtfeld 8077 Tote zurück, 11 928 chinesische Soldaten wurden gefangengenommen, zehn Geschütze, 47 schwere MGs, 377 leichte MGs, 89 Minenwerfer, 21 automatische Pistolen, 5760 Gewehre, 375 375 Granatwerfer und zahlreiches anderes Kriegsmaterial mit Munition erbeutet.

Etwa eintausend Flußfahrzeuge aller Art sind nach dem japanischen Frontbericht während der Operationen westlich des Tungtingsees den Japanern in die Hände gefallen. Der Verlust dieser Fahrzeuge bedeutet für die Tschungkingtruppen eine starke Einschränkung ihrer Bewegungsmöglichkeiten. Die Erfolge der japanischen Streitkräfte werden auch durch die pessimistischen Meldungen aus Tschungking bestätigt. Tschungking gibt zu, daß die Tschungkingtruppen in zweitägigen Gefechten südwestlich von Chihkiang in Nordhunan schwere Verluste erlitten und ferner, daß den japanischen Truppen fünfzehn Kilometer oberhalb von Chihkiang der Uebergang über den Yangtse-Fluß gelungen ist, wodurch die chinesische Flanke bedroht wird.

Immer größere Ausmaße der Ueberschwemmungskatastrophe in den USA

Genf, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Nach Berichten aus Newyork ergossen sich am Sonntag neue Ueberschwemmungen über große Gebietsteile im Mittelwesten, da vier durch Wassermassen angeschwollene Flüsse ihre Ufer durchbrochen und Tausende von Morgen fruchtbares Ackerland überschwemmten. Hunderttausend Morgen stehen bei St. Louis unter Wasser, wo der Missouri 30 Kilometer vor seiner normalen Mündung sich mit den Wassern des Mississippi vereinigt hat. Es wird berichtet, daß die Flüsse Illinois und Wabash in der Stunde um einen Fuß steigen und viele Dörfer in Illinois und Indiana bedrohen.

Infolge der Ueberschwemmung mußte die Versorgung der Stadt Fort Smith in Arkansas, die über 30 000 Einwohner hat, in der Nacht zum Sonntag so gut wie ganz eingestellt werden.

Verfolgung der vichytreuen Franzosen und Araber

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß Giraud im Solde der Juden steht, dann wird er durch die schweren Verfolgungen geliefert, denen die Araber und vichytreuen Franzosen ausgesetzt sind. Giraud hat einen gewissen Herviot zum Polizeichef ernannt, der Marokko wegen Mißhandlung gaullistischer Gefangener verlassen mußte. Die Juden danken es Giraud, indem sie die Marseillaise unter den Fenstern Girauds singen und ihm in Kundgebungen zujubeln.

Heldenhafter Kampf im brennenden Transportflugzeug

DNB **Berlin**, 23. Mai. Während der Kämpfe in Tunesien befand sich unter den Insassen eines dorthin fliegenden Transportflugzeuges auch ein Hauptmann. Ueber dem Mittelmeer griffen über hundert britische Jäger den Transportverband an. Als der Hauptmann im Hagel der feindlichen Geschosse an ein Maschinengewehr sprang, stand das mit Treibstoff beladene Transportflugzeug bereits in Flammen. Er selbst hatte vier Streifschüsse erhalten. Der britische Jäger stürzte sich nunmehr auf das brennende Flugzeug, um ihm den Rest zu geben. Die Lage war ernst. Das Transportflugzeug verlor zusehends an Höhe, die Flammen schlugen bereits aus den Kabinenfenstern, dichter Qualm erschwerte der Besatzung die Sicht und gegen die Bordwände prasselten die feindlichen Geschosse.

Unentwegt jagte der Hauptmann seine Geschoßgarben gegen den jetzt bis auf nächste Nähe herangekommenen Angreifer. Sein Feuer lag gut. Deutlich konnte er erkennen, wie seine Geschoßgarben Tragflächen und Motorhaube des britischen Jagdflugzeuges trafen. Jeden Augenblick mußte das eigene Transportflugzeug ins Meer stürzen, aber der Hauptmann dachte nicht an seine Rettung. Er sah nur den Angreifer, der jetzt kaum noch 20 Meter entfernt war. Die nächsten Sekunden mußten sein Schicksal entscheiden. Entschlossen jagte er die letzten Garben in das feindliche Flugzeug. Da bäumte sich der Brite auf und stürzte, vernichtend getroffen, wie ein Stein senkrecht ins Meer.

Inzwischen hatte aber auch das Transportflugzeug das Wasser erreicht, schlug auf und versank. Der Hauptmann konnte sich auf ein treibendes Brett retten und noch einem Schwerverwundeten ins Schlauchboot helfen. Dann rissen auch ihn die Wellen fort. Stunden trieb er auf offenem Meer. Seine Wunden schmerzten, die Kräfte schwanden. Als schließlich nach fünf Stunden ein deutsches Minenräumboot den vor Kälte erstarrten und vollkommen erschöpften Hauptmann auffischte und in Sicherheit brachte, konnte er kaum fassen, wie er dem sicheren Tod in Flammen und Wellen entgangen war.

In der Nacht zum Samstag wurde ein aus acht Handelsschiffen bestehender Geleitzug, der zwischen Sousse und der Insel Lampedusa mit Kurs nach Südosten fuhr, gesichtet und gegen 22.15 Uhr von italienischen Bombern angegriffen. Trotz heftiger Gegenwehr erzielten die italienischen Bomber mehrere Treffer. Eines der feindlichen Schiffe geriet in Brand; die starke Rauchentwicklung läßt den Schluß zu, daß es sich hierbei um einen Tankdampfer gehandelt hat. Eines der angreifenden Flugzeuge wurde von einem feindlichen Nachtjäger bis zur Küste von Sizilien verfolgt, konnte aber, obwohl ihm der Treibstoff ausgegangen war, unbeschädigt auf dem Strand in Sizilien notlanden.

Der feindliche Geleitzug wurde sodann einige Stunden später durch einige Torpedoflugzeuge von neuem angegriffen. Begünstigt durch den Mondschein, gelang es den Torpedoflugzeugen, Treffer auf einen 5000-BRT-Tankdampfer und auf einem 8000-BRT-Dampfer zu erzielen. Der Tankdampfer geriet sofort in Brand und ist nachträglich gesunken. Sämtliche italienischen Flugzeuge, die an dem Angriff teilnahmen, kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Erfolgreiche italienische Luftwaffe

Rom, 23. Mai. Die italienische Luftwaffe entwickelte in den letzten fünf Tagen im mittleren Abschnitt des Mittelmeeres an der afrikanischen Küste eine lebhafte und wirksame Tätigkeit gegen die feindliche Schiffahrt, meldet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB. **Berlin**, 22. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant d. R. Rudolf Herkelmann, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Gottfried von Lödenstein, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Leutnant d. R. Günther Wilfling, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Obergefreiter Georg Pankow, MG-Führer in einem Grenadier-Regiment.

Oberleutnant d. R. Rudolf Herkelmann hat nach hartem Kampf acht Bunker mit ihren Besatzungen vernichtet und wichtige Nachrichten über den Feind gewonnen. — Oberleutnant d. R. Gottfried von Lödenstein hat sich mit seiner Grenadier-Kompanie bei den Abwehrkämpfen im Raume von Orel wiederholt hervorragend ausgezeichnet. — Leutnant d. R. Günther Wilfling hielt Mitte Februar mit nur 35 Mann südlich des Ilmensees einen breiten Frontabschnitt gegen die Bolschewisten, die mit starken Kräften immer wieder versuchten, die Verbindung zu den im Raum von Demjansk stehenden deutschen Truppen abzuschneiden. — Obergefreiter Georg Pankow hat als MG-Führer trotz Verwundung in den Kämpfen bei Orel eine Angriffswelle der Bolschewisten nach der anderen zusammengeschossen.

Die harten Kämpfe auf Attu

DNB. **Tokio**, 22. Mai. Wie ein japanischer Korrespondent vom Stützpunkt Attu meldet, kamen am Freitag in den einsamen felsigen Hügeln und in den kalten arktischen Gewässern mehr als 500 USA-Soldaten im vernichtenden Feuer der japanischen Verteidiger, die oben auf den Klippenreihen Stellungen bezogen hatten, ums Leben. Trotz schwerer Verluste an Menschen und Material setzten die Yankees ihre Angriffe fort und sandten Verstärkung auf Verstärkung, um die Japaner aus ihren Stellungen zu werfen.

In der Frühdämmerung des Dienstags hatten die Japaner ihre Abwehrstellung verkürzt, berichtet der Korrespondent weiter, indem sie weit vorn liegende Truppenteile zurückzogen. Am Mittwoch abend leitete das amerikanische Oberkommando im Zwielicht einen heftigen Angriff gegen die japanische Hauptlinie im südwestlichen Abschnitt ein, doch wurde dieser Angriff mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite abgewiesen. In der Frühdämmerung des Donnerstag setzten die japanischen Gegenangriffe der Nacht zuvor wieder auf und verstärkten sich noch. Die feindlichen Linien zeigten völlige Verwirrung. Erst nach Wiederaufbau ihrer Stellungen versuchten die USA-Truppen gegen Mittag erneut, die japanischen Positionen zu nehmen. Sie wurden aber durch das zusammengefaßte Feuer der Japaner in der Bucht festgehalten. Unter pausenlosem japanischen Sperrfeuer gruben sich die Amerikaner dort ein. Die Höhen nordöstlich der Massacra-Bucht, wo sich die Japaner verschanzt hatten, waren bedeckt mit gefallenen amerikanischen Soldaten.

Eine verspätete Geste

Nach einer Reutermeldung aus Washington unterzeichneten Staatssekretär Hull und der tschungkingchinesische Botschafter in den USA die Ratifikationsurkunde zum chinesisch-amerikanischen Vertrag, durch welchen die Vereinigten Staaten auf ihre Exterritorialrechte in China verzichten.

Die Nordamerikaner rechnen auf ein allzu kurzes Gedächtnis der Welt, sonst würden sie diese Nachricht nicht in die Welt hinausposaunen, die nur eine schlechte Nachahmung des Vorbildes ist, das ihnen Japan gegeben hat. Die Japaner haben schon seit langem auf alle Exterritorialrechte in Nationalchina verzichtet, Deutschland und Italien haben sich der japanischen Verzichterklärung angeschlossen.

London fühlt sich wieder in der Frontlinie.

Stockholm, 21. Mai. Nach einem Eigenbericht der Zeitung „Stockholms Tidningen" hat man in London nach den allnächtlichen Angriffen deutscher Flugzeuge wieder das Gefühl, in der Frontlinie zu liegen. Man fühle sich fast genau so stark als Miterleber des Krieges während der Schlacht um England wie vor über zwei Jahren.

Sträflinge in der USA-Armee.

DNB. **Genf**, 21. Mai. Die USA-Regierung hat ihre Genehmigung gegeben, Sträflinge nicht nur in die Miliz einzustellen, sondern auch in die reguläre Armee. Künftighin dürfen sich alle Sträflinge der USA-Gefängnisse und Zuchthäuser in dienstfähigem Alter freiwillig zum Militär melden. Wenn die Strafanstalt keine Bedenken erhebt, so wird der Sträfling „auf Ehrenwort" freigelassen. Ist die Armee bereit, ihn einzustellen, dann wird seine Freilassung von den Strafanstalten stark gefördert, weil viele Gefängnisse nicht mehr genügend Wärter zur Bewachung der Gefangenen haben.

Kriegszustand in Bolivien.

DNB **Madrid**, 23. Mai. Aus La Paz wird gemeldet, daß in Bolivien der Kriegszustand erklärt worden sei. Für Post, Telegraph, Telephon und Rundfunk sei die Zensur eingeführt worden. In einer amtlichen Verlautbarung wird die Maßnahme damit begründet, daß die wirksame kriegerische Mitarbeit Boliviens im Verbande der Antiachsenmächte damit gesichert werden müsse. In argentinischen Kreisen bemerkt man dazu, daß die Erklärung des Kriegszustandes mit der Rückkehr des bolivianischen Staatschefs aus den USA zusammenfalle und daß die Regierung in La Paz damit eine Handhabe bekomme, die Opposition zum Schweigen zu bringen.

Englisches U-Boot torpedierte französischen Postdampfer.

DNB. **Vichy**, 22. Mai. Der französische Postdampfer „General Bonaparte", der den Dienst zwischen Nizza und Korsika versah, ist am Mittwoch mittag von einem englischen Unterseeboot versenkt worden. Dieses schoß vier Torpedos ab, von denen zwei trafen. Das französische Schiff sank binnen weniger Minuten. Zwei deutsche Kriegsfahrzeuge, die sofort zur Hilfe eilten, konnten 145 von den an Bord befindlichen 249 Personen — darunter zahlreiche Kinder einer Ferienkolonie — retten.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

35)

Vielleicht vermißt sie es jetzt schon, aber es ist nun nichts mehr daran zu ändern. Es wird wohl am besten sein, daß ich das Paket mitnehme nach Hause und es ihr morgen zuschicke."

„Allerdings", bestätigte Hanne.

Sie setzte sich auf das kleine Sofa und hielt die Augen gesenkt, um Dieter nicht ansehen zu müssen. Eine qualvolle halbe Stunde des Wartens lag hinter ihr. Nun würde Dieter ihr wohl Erklärungen geben. Aber die Hauptsache wußte sie ja schon, und mehr als dieses Wissen konnten nun auch Einzelheiten nicht mehr weh tun.

Dieter wartete, bis die Kellnerin den bestellten Kaffee und Kuchen gebracht hatte. Dann faßte er Hannes Hand.

„Weißt du nun, Mädel, warum du mir nicht sagen durftest, daß du mich lieb hast?"

Hanne nickte; sagen konnte sie nichts, denn die bislang mühsam zurückgedrängten Tränen drohten nun doch, sich gewaltsam Bahn zu brechen. Ach, was war da so plötzlich in ihr bisher so klares, frohes und unbekümmertes Leben gekommen!

„Ich hätte meine Ehe nicht verschweigen dürfen, das sehe ich heute ein", fuhr Dieter fort. „Aber ich konnte ja nicht ahnen, wie alles kommen würde. Damals erschien es mir für unser Verhältnis unwichtig, aber später hat es mich oft bedrückt. Doch nun sollst du endlich alles erfahren."

Nach einer kleinen Pause begann er zu sprechen, erzählte, wie er Helga kennen und lieben gelernt hatte, die kurze Zeit ihrer Ehe, die Schwierigkeiten, die sich ergaben, bis es zur Katastrophe kam. Er schilderte auch die Verhältnisse, denen Helga entstammte, weil sie großen Einfluß auf ihren Charakter gehabt hatten und aber manchen Fehler entschuldigten. Er wollte ihr auf jeden Fall Gerechtigkeit widerfahren lassen.

„Du wirst verstehen, Hanne, wie tief ich verwundet war, und daß ich mich scheute, zu fremden Menschen — denn das warst ihr ja bei meiner Ankunft — von diesen Dingen zu sprechen", schloß er.

Er beugte sich vor und suchte ihren Blick in dringlicher Frage. „Kannst du das verstehen, Hanne?"

Sie nickte. Ja, nun verstand sie alles. Sie wußte, warum Dieter immer so ernst gewesen war. Sie wußte auch seine Zurückhaltung gegen sie zu deuten. Sie wußte nur eins nicht: was nun werden sollte.

„Und nun?" fragte sie leise. „Was wirst du jetzt tun?"

„Ich habe Helga gebeten, in eine Scheidung zu willigen. Sie hat es zwar abgelehnt, aber ich glaube, daß sie es nur in der ersten Erregung tat und bei vernünftiger Überlegung nicht bei ihrem Entschluß bleiben wird. Sie muß sich doch auch sagen, daß ein rascher, wenn auch schmerzhafter Schnitt besser ist als ein langwieriges Hinausschieben der Entscheidung. Und wenn ich mir ein neues Leben bauen muß, dann kann ich mich nicht mehr mit der Vergangenheit belasten."

Dieter hatte sehr ernst und mehr zu sich selbst gesprochen. Sein Gesicht sah grau aus und hatte eine scharfe Falte zwischen den Brauen. Es war wirklich ein bißchen viel, was dieser Tag an seelischen Konflikten brachte.

Sein Kaffee stand noch unberührt und war fast erkaltet. Nun führte er die Tasse hastig zum Mund.

„Wenn sie es nun aber nicht tut?" fiel Hannes Stimme bange in das Schweigen.

Ja, diese Frage hatte Dieter sich vorhin schon selbst vorgelegt, aber er mochte noch nicht an die Beantwortung denken. Er wollte erst abwarten. Sonst würde wohl nur der Gang zum Rechtsanwalt bleiben.

„Sie wird es tun, Hanne. Ich habe ihr gesagt, daß sie mir ihre Entscheidung brieflich mitteilen soll. Solange wollen wir uns gedulden, dann wir an uns selbst und an unsere gemeinsame Zukunft denken. Ist es dir recht so, Mädel?"

„Ja, Dieter", sagte Hanne und reichte ihm über den Tisch hinweg die Hand. „Gemeinsame Zukunft!" hallte es in ihrem Herzen nach. Die beiden Worte machten ihre traurigen Augen hell und schlugen alle Zweifel und Bedenken tot.

Plötzlich fiel Dieter ein, daß es wohl höchste Zeit sei, zur Bahn zu gehen. Ein Blick auf die Uhr zeigte die Richtigkeit dieser Vermutung.

Sie brachen nun gleich auf und kamen gerade noch zurecht. Der Zug war ziemlich besetzt. Sie waren wieder, genau wie am Morgen, nur von einer Station bis zur anderen allein im Abteil.

Dieses Alleinsein benutzte Hanne, um Dieter noch etwas zu sagen, was ihr am Herzen lag.

„Dieter", begann sie, „wir haben uns zwar vorgenommen, noch nicht von der Zukunft zu sprechen. Aber ich möchte dir doch noch sagen, wie Vater sich diese Zukunft denkt."

Dieter fuhr herum.

„Weiß dein Vater denn, daß du — daß wir —"

„Er weiß, daß ich dich lieb habe, Dieter. Sei nicht böse, daß ich es ihm sagte. Du wärest ihm als Schwiegersohn sehr willkommen."

Und nun begann sie ihm den Plan des Vaters zu entwickeln. Dieter hörte schweigend zu. Gewiß, das wäre eine günstige Lösung, aber dennoch — von einer Abhängigkeit in die andere? Lieber wäre es ihm schon, wenn er die Stömerische Besitzung kaufen könnte.

„Wenn es an der Zeit ist, werden wir alles überlegen und besprechen", sagte er. „Vielleicht findet sich auch noch ein anderer Weg. In der Nähe meines elterlichen Hofes steht zum Herbst ein kleiner Hof zum Verkauf; ich stehe deswegen schon in Unterhandlungen. Aber erst muß Klarheit werden."

Hanne stimmte zu. Man wollte nicht zu früh Pläne schmieden. Dieter bat sie, ihren Angehörigen vorläufig noch nichts zu sagen. Nur einige Tage bis zum Eintreffen von Helgas Entscheidung sollte sie sich noch gedulden.

So kam es denn, daß Großi und Vater Reykamp an diesem Abend noch nichts von dem Vorgefallenen erfuhren. Heli und Heinz jubelten über die mitgebrachten kleinen Geschenke, und die beiden Alten ließen sich vom Markt erzählen. Das gekaufte Rind stand bereits im Stall und fand ihren vollen Beifall.

Dieter suchte an diesem Abend früh sein Zimmer auf. Er sei müde, sagte er. Großi fand das verständlich. So den ganzen Tag unterwegs, das hätte ihn sicher mitgenommen, zumal da er es nicht gewohnt sei. Hanne sollte sich nur auch bald hinlegen.

In Wirklichkeit wollte Dieter allein sein mit den ihn bestürmenden Gedanken und Erwägungen. Als er sein Zimmer betrat, fiel sein erster Blick auf Helgas Paket; er hatte es bei seiner Ankunft vorhin eilig hier hereingestellt.

Ach ja, das Paket! Er mußte es morgen unter irgendeinem Vorwand zur Post bringen. Vielleicht konnte man den beiden Alten sagen, es sei für seine Eltern bestimmt. Helga würde es sicher schon vermißt haben. War es nicht ein Zeichen, daß auch sie sehr erregt gewesen sein mochte, weil sie so gänzlich ihren Einkauf vergaß?

Er wollte das Paket nur gleich ordnungsmäßig für den Postversand packen und verschnüren, dann brauchte er morgen nur noch Paketkarte und Adresse zu schreiben. Er hielt das Paket in der Hand. Helgas Eigentum, ein Band von ihr zu ihm — bald würden alle Bande zerschnitten sein.

Dieter löste die Schnur und das Packpapier, schlug es auseinander — und sah plötzlich mit großen, starren Augen darauf nieder. Spitzen rieselten vor seinen Blicken, winzige, duftige Sächelchen in Weiß und in zarten Farben breiteten sich aus. Mechanisch, wie von innen heraus getrieben, faßte er zu, hob einige Teile in die Höhe: Hemdchen, Jäckchen, Windeln — Kinderwäsche!

Dieter war es, als ob eine Faust sein Herz zusammenpreßte. Was — war — das? Für wen hatte Helga diese Sachen gekauft? Für — wen?

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW
Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Wochenspruch der NSDAP.

(Vom 24. bis 31. Mai 1943.)

„Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt." Albert Leo Schlageter.

*

NSK. In der Zeit der furchtbaren Not Deutschlands nach dem Haßdiktat von Versailles waren es jene ewigen Freiwilligen der Nation, waren es die frühen Bekenner und Marschierer des Führers, die das Banner des Widerstandes und des deutschen Lebenswillens trotzig in ihren Fäusten durch die Nacht der Schande und des Verrats trugen. Alle aber wußten es, was einer von ihnen aussprach, Albert Leo Schlageter, der letzte vor dem Feind gefallene Tote des Ersten Weltkrieges und einer der ersten Toten des neuen Reiches: daß das Banner stehen muß, wenn der Mann auch fällt.

Jeder Soldat an den Fronten dieses neuen Krieges weiß es, daß das Banner, daß die Fahne mehr ist als der Tod. Die Fahne ist das Symbol des unerschütterlichen Willens zum Sieg und des unverlierbaren Glaubens an die eigene Kraft. Nichts ist verloren, solange das Banner steht! Im Rauschen der Fahne webt das ewige Leben des Volkes. Darum eben muß das Banner stehen, wenn der Mann auch fällt und darum ist keines Gefallenen Heldentod vergebens und sinnlos, denn er fiel ja für den Sieg und das ewige Weiterleben seines Volkes.

Weil Schlageter und seine Kameraden aus den braunen Kolonnen als Freiwillige für Deutschland fielen, wurde das Banner, das sie in ihren Fäusten getragen hatten und für das sie gefallen sind, zur Fahne des neuen Reiches aller Deutschen. Und weil ganz Deutschland unter diesem Banner mit solcher nüchternen Erkenntnis seines unteilbaren Schicksals und mit solch heiligem Glauben an den Sieg seinen größten Kampf kämpft und die Fahne, für die so viele fielen, unerschüttert und stolz in allen Stürmen des Krieges steht, darum werden wir siegen. In dem Wissen, daß die Fahne mehr ist als der Tod, sind wir so stark an den Kräften des Herzens und der Seele und so ehern hart und unbeugsam in unserem Willen zum Siege, daß kein Feind uns den Sieg mehr rauben kann!

*

Wichtig für Selbstversorger!

Handel mit Schweinen und Schafen genehmigungspflichtig.

Seit längerer Zeit sind beim Ein- und Verkauf von Futter- und Nutzschweinen bestimmte Gewichtsgrenzen zu beachten. Zur Zeit dürfen nur Schweine mit einem Lebendgewicht bis zu 80 Kilogramm zur Weitermast verkauft und gekauft werden. Jetzt hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Ein- und Verkauf von Schweinen (Ferkeln, Läufern) und Schafen (Lämmern, Hammeln) genehmigungspflichtig gemacht. Wer Schweine oder Schafe zum Weiterfüttern kaufen will, muß sich bei dem Bürgermeister seines Wohnortes (Kartenstelle) um die vorgeschriebene Einkaufsgenehmigung bemühen. Der Antrag hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn nachgewiesen ist, daß der Antragsteller bisher Hausschlachtungen in gleichem Umfange vorgenommen hat und über eine ausreichende eigene Futtergrundlage verfügt.

Die vom Bürgermeister (Kartenstelle) ausgestellte Einkaufsgenehmigung ist dem Verkäufer zu übergeben. Dieser hat sie aufzubewahren und bei Kontrollen vorzulegen. Verkäufer und Käufer haben gemeinschaftlich eine Einkaufsbestätigung zu unterschreiben, die der Käufer innerhalb eines Monats der Stelle, die den Einkauf genehmigt hat, zurückzugeben hat.

Nichtlandwirte, die bereits ohne Genehmigung Schweine oder Schafe eingestellt haben, müssen das der Kartenstelle ihres Wohnortes anzeigen, sobald sie durch eine öffentliche Bekanntmachung dazu aufgefordert werden. Die nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorger haben im eigenen Interesse die neuen Vorschriften genau zu beachten. Sie laufen sonst Gefahr, daß ihnen die Genehmigung zum Hausschlachten versagt wird, wenn im übrigen alle gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Witterungsumschläge bei Busch- und Stangenbohnen

Im letzten Jahr war das Bohnenwetter nicht überall günstig, so daß z. B. die empfindlicheren fadenlosen Sorten im Wachstum und Ertrag nicht überall restlos befriedigten, dies zumal, wenn Lage, Klima und Boden an sich nicht gerade bohnenfreundlich waren.

Hierzu sei einmal grundsätzlich bemerkt, daß nach den diesbezüglichen Erfahrungen z. B. die Feuerbohnen und auch Bohnensorten mit Fäden im allgemeinen gegen ungünstige Witterungseinflüsse weniger empfindlich sind als z. B. die fadenlosen Sorten, die vielfach nur bei gleichmäßiger und beständiger warmer Witterung, besonders während des Fruchtansatzes, gute Vollernten bringen.

Im letzten Jahr haben z. B. die Feuer- und Prunkbohnen im Vergleich zu den anderen Sorten durchschnittlich die besten Erträge gebracht, weil sie eben im allgemeinen widerstandsfähiger und deshalb zuverlässiger sind als manche der sogenannten feinen Sorten; wenn man aber die Schoten der ersteren nicht zu lange hängen läßt, ergeben auch sie ein gutes, zartes und schmackhaftes Gemüse, das im Sommer und Winter stets willkommen ist.

Auch die Bohnensorten mit Fäden sind gegen plötzlich eintretende Witterungsstürze nicht ganz so empfindlich wie manche der ausgesprochenen fadenlosen Sorten. Und wenn man die Schoten rechtzeitig pflückt, also nicht so lange hängen läßt, bis sie Fäden haben oder gar zäh sind, dann kann man auch von ihnen bestimmt eine befriedigende Ernte erwarten, ganz besonders wenn man ihnen auch einen geschützten und sonnigen Standort gegeben hat, den sie zu ihrer normalen Entwicklung unbedingt haben müssen.

Da das Wetter aber nie mit Bestimmtheit für längere Zeit vorausgesagt werden kann, sollten diese Winke für die kommende Behandlung und Pflückzeit der Bohnen und auch bei der nächstjährigen Sortenwahl jedenfalls nicht übersehen werden. P. S.

— **Preiserhöhungsverbot auch für Arzthonorare.** Der Reichskommissar für die Preisbildung erinnert in einem Erlaß daran, daß für Arzthonorare das allgemeine Preiserhöhungsverbot in der Weise gilt, daß ein Arzt trotz Bestehens von Rahmengebührenordnungen, wie etwa der Preugo, von einem Patienten für die gleiche oder vergleichbare Leistung und gleichen oder vergleichbaren Umständen keine höhere Vergütung als am Stichtag der Preisstoppverordnung, dem 17. Oktober 1936, berechnen darf. Weiter wird ausgeführt, daß als der 1963, berechnen darf. Weiter wird ausgeführt, daß als Stopp-Preis in erster Linie das Honorar in Betracht kommt, das der Arzt selbst am Stichtag der Preisstoppverordnung gefordert hat.

Bad Wildbad

„Wir Zehn bringen Freude und Humor". Unter vorstehendem Titel veranstaltete die Staatl. Badverwaltung in Gemeinschaft mit der NSG. „Kraft durch Freude" am letzten Freitag abend im Großen Saal des Kurhauses eine bunte Folge von Darbietungen. Die zahlreichen Besucher kamen voll auf ihre Rechnung, denn auch hier bewahrheitete sich wieder einmal das Sprichwort: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen". Nach schneidigem Auftakt der Musik, bestritten durch die Herren Eugen Söll (Flügel) und Wilhelm Wohlgemuth (Violine) folgten ohne Unterbrechung Stepptänze, Manipulationskünste, Violinsolo, akrobatischer Tanz, schwäbischer Humor, Schattenspiele, Chansons, Tanz und Parterre-Akrobatenkunststücke. Ausführende waren Lucie Haff, Belling und Partnerin, Toronto, Erich Hermann, zwei Lienarth's. Als gewandt-vornehme Plauderin fungierte Lotti Rodigast. Ihr konnte man mit Vergnügen zuhören, denn sie führte eine feine, geschliffene Sprache und beherrschte durchaus das ihr anvertraute Gebiet. Sie vermied den Stil früherer Ansager und fand trotzdem den Kontakt mit den Besuchern. Der Manipulationskünstler Belling mit Partnerin führte staunenswerte Tricks und ganz beachtliche artistische Leistungen vor. Die Vorführung köstlicher Schattenspiele wurde von den zwei Lienarth's bestritten. Großen Beifall fand der Humorist Erich Hermann mit seinen urwüchsigen schwäbischen Schnurren und dem schwäbischen Kinderhumor. Schade, daß nicht alle Anwesenden mitkamen. Schwäbische Mundart ist eben erdgebunden. Trotzdem, es freuten sich alle Zuhörer, da sie selten derart handfeste Schwabenkost vorgesetzt bekommen. Uns mundete sie vorzüglich! Lucie Haff als Tänzerin gefiel ausgezeichnet, ganz besonders aber erregten die zwei Torontos mit ihren Leistungen als Parterre-Akrobaten die Bewunderung der Besucher. Was von diesem Künstlerpaar geboten wurde, war Höchstleistung schlechthin. Der gespendete Beifall war ehrlich verdient.

Fridolin Rissinger

KdF-Veranstaltungen im Reserve-Lazarett Wildbad. Im Rahmen der Lazarettbetreuung durch die NSG. „Kraft durch Freude" fanden in der vergangenen Woche verschiedene Veranstaltungen statt. Zu Anfang der Woche besuchte die jugendliche Lautensängerin Elisabeth Hennes die Verwundeten der Kuranstalt und brachte in den sehr nett vorgetragenen Volksliedern freudige Stimmung in die Krankenzimmer. Die Mitte der Woche brachte eine Künstlerschar unter Leitung von Karl-Albrecht Streib, die sich mit dem Motto „Ach, wie so trügerisch" in der Kuranstalt und im Quellenhof sehr schnell in die Herzen der Verwundeten und Kranken hineingesungen hatte. Lieder, Arien und Duette aus Verdis Meisteropern „Rigoletto", „Troubadour", „Die Macht des Schicksals" u. a. wechselten in bunter Folge. Die reizende Sprecherin Ilse Becker sprach die verbindenden Worte und schilderte in netter Form das Leben und Schaffen Verdis. Reicher Beifall war der Dank der Soldaten an diese Künstlergruppe. Den Abschluß der Veranstaltungen dieser Woche brachte ein Vortragsabend von Frau Maria Chr. Boebel mit dem Titel „Besinnlichkeit und Heiterkeit". Wenn man auch solchen Darbietungen mit gewisser Skepsis entgegentritt, so hat Frau Boebel gezeigt, daß auch solche Themen mit Begeisterung aufgenommen werden. Sie entführte die Kranken der Teillazarette Rheumaheilstätte und Werner-Hospiz eine Stunde lang in das unendliche Reich der Dichter und brachte Balladen von Goethe und Schiller sowie ernste und heitere Gedichte von A. Lessing und anderen Klassikern und Dichtern in meisterhafter, vollendeter Weise zum Vortrag. Als sich Frau Boebel mit ihrem letzten Gedicht verabschiedete, war der spontane Ausruf der Landser: „Soll das jetzt bedeuten, daß Sie schon Schluß machen wollen" und der große Beifall der schönste Lohn für die gelungene Veranstaltung. RB.

Winnenden. (Eiserne Hochzeit.) Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit durfte das Ehepaar Schuhmachermeister Friedrich Grüter und Frau Regine begehen. Verhältnismäßig rüstig an Körper und Geist steht das Jubelpaar mit 89 bzw. 86 Jahren inmitten einer zahlreichen Nachkommenschaft.

Langenau, Kr. Ulm. (Von einem Kraftwagen überfahren und getötet.) Der sechs Jahre alte Sohn des Christian Häge wurde von einem Kraftwagen überfahren. Dabei wurde das Kind so schwer verletzt, daß es alsbald starb.

Ulm. (Radfahrerin tödlich überfahren.) Vom Hauptpostamt kommend, bog ein von einem Elektroschlepper gezogener Paketwagenzug der Reichsbahn vom Adolf-Hitler-Ring in die Frauenstraße ein, während gleichzeitig von der Danziger Freiheit kommend eine Radfahrerin ebenfalls in die Frauenstraße einbiegen wollte. Dabei geriet sie in die Fahrbahn des Schleppers und wurde überfahren; der Tod trat auf der Stelle ein.

Verächtliche Frauen

Heilbronn a. N., 21. Mai. Das Sondergericht Stuttgart hatte sich in einer in Heilbronn durchgeführten Verhandlung mit einigen besonders schmählichen Fällen weiblicher Ehrvergessenheit zu befassen. Die in Friedrichshall-Kochendorf wohnhafte 41 Jahre alte geschiedene Lydia Holzapfel hielt zwei französische Kriegsgefangene, denen es im September letzten Jahres gelungen war, aus dem dortigen Lager zu entweichen, tagelang in ihrer Wohnung verborgen, wobei sie mit dem einen und die bei ihr zu Besuch weilende 28 Jahre alte Frida Cassutti mit dem anderen der beiden Flüchtlinge intimen Umgang pflog. Beide versorgten ihre Liebhaber mit Kleidern und Geld und reisten mit ihnen bis zur Grenze, um ihnen die Flucht zu erleichtern.

Auch noch mit einem zweiten Franzosen gab sich die Cassutti gleichzeitig in unerlaubter Weise ab, während die Tochter der Angeklagten Holzapfel, die damals erst 13 Jahre alte Ingeborg, sich mit Wissen ihrer Mutter ebenfalls einen Freund aus dem Franzosenlager anschaffte. Auch diese beiden Kriegsgefangenen fanden in der Wohnung der Holzapfel Unterschlupf, nachdem sie ihre Arbeitsstelle heimlich verlassen hatten. Beide Mädchen brachten hier die Nächte mit ihren Freunden zu, während die Mutter Holzapfel diesen Skandal nicht nur duldete, sondern sogar auf mehrere Tage verreiste und die beiden Pärchen sich selbst überließ. Um auch diesen Gefangenen zur Flucht zu verhelfen, plünderte die Cassutti den Kleiderbestand ihrer im Felde stehenden Brüder, während die Mutter Holzapfel eine Hose und einen Mantel beisteuerte, die ihr von einem an der Ostfront stehenden Soldaten zur Verwahrung übergeben worden waren. Bei dem Versuch der beiden Mädchen, ihre Freunde über die Grenze zu schaffen, wurden alle vier festgenommen.

Das Sondergericht verurteilte Lydia Holzapfel wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen sowie wegen Gefangenenbefreiung und schwerer Kuppelei zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Frida Cassutti erhielt vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Die minderjährige Ingeborg Holzapfel kam mit Jugendgefängnis von unbestimmter Dauer im Rahmen von einem bis drei Jahren davon.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.07 Uhr bis morgen früh 5.07 Uhr

Vorschlagswesen auch im Einzelhandel

NWD. Wenn gelegentlich im Einzelhandel schon Versuche mit dem „Vorschlagswesen" gemacht wurden, so glaubten meist die Gefolgschaftsmitglieder, daß von ihnen nur große betriebsreformierende Anregungen erwartet würden. Es handelt sich aber darum, auch kleinere Anregungen zu gewinnen. Die Organisation des Vorschlagswesens muß sich im Einzelhandel, so schreibt der Pressedienst des Einzelhandels, nach der Größe des Betriebes richten. Während ein großes Haus einen Briefkasten am Schwarzen Brett aufhängen läßt, ist es in kleineren Betrieben besser, wenn die Vorschläge dem Betriebsführer direkt übergeben werden. Ein „Prüfungsausschuß" sollte aber in allen Betrieben bestehen, damit nicht der Betriebsführer allein die Entscheidung zu treffen braucht und alle Vorschläge sorgfältig geprüft werden. Jeder ausführbare und den Arbeitsablauf vereinfachende Vorschlag muß honoriert werden, wichtiger ist aber die Anerkennung. Darum wird jeder Verbesserungsvorschlag der Gefolgschaft bekanntgegeben. Hierbei sind der Name und die Stellung im Betrieb sowohl als auch die sich aus dem Vorschlag ergebenden Vorteile für den Betrieb, Verkaufsmitarbeiter oder die Kundschaft herauszustellen.

Die Beweisfrage bei Kriegsschäden

VA. Es ist allgemein bekannt, daß jeder sein behauptetes Recht auch vertreten muß. Erhebt der Kläger gegen den Beklagten Ansprüche, dann muß er auch die Berechtigung dieser Ansprüche beweisen. Bleibt er diesen Beweis schuldig, dann kann ihm kein Richter zu seinen Ansprüchen verhelfen. Dieser allgemeine Grundsatz gilt aber nicht im Entschädigungsverfahren bei der Geltendmachung von Kriegsschäden. Hier hat die Feststellungsbehörde von sich aus — der Rechtswahrer sagt: von Amts wegen — die erforderlichen Beweise zu erheben. Sie hat den Schadensanspruch dann zu bejahen, wenn sie zur Ueberzeugung gekommen ist, daß der Schaden auf Grund eines Kriegsereignisses eingetreten ist. Der Antragsteller hat die Feststellungsbehörde insoweit zu unterstützen, als er Angaben über Art und Höhe des Schadens, über deren Ursachen usw. zu machen hat. Hierbei soll er nach Möglichkeit Beweismittel anführen und dem Antrag auch beifügen. Die vollkommene Aufklärung des Sachverhalts ist dagegen Angelegenheit der Feststellungsbehörde, die somit zu prüfen hat, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Anspruchs gegeben sind. Gelingt der Feststellungsbehörde die völlige Aufklärung nicht, dann kann eine Entschädigung nicht gewährt werden. Der Antragsteller ist also günstiger gestellt, als wenn er als Kläger in einem Zivilprozeß auftritt. Er hat nicht die ganze Beweislast zu tragen, sondern die Behörde nur zu unterstützen.

Ist es zweifelhaft, aus welchem Grunde ein Schaden entstanden ist, dann kann der Sachschaden als Kriegsschaden nur anerkannt werden, wenn er wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine Kampfhandlung oder ein sonstiges Kriegsereignis zurückgeführt werden kann. Die hierbei auftretenden Schwierigkeiten beleuchtet folgender Fall: Das Anwesen eines Bauern wurde durch einen Brand eingeäschert. In der Nacht zuvor hatten feindliche Flieger das Gehöft überflogen. Der Bauer führte den Brand auf den Abwurf von Zündmitteln zurück. Die tatsächliche Brandursache konnte nicht festgestellt werden. Der Bauer stellte Antrag auf Entschädigung wegen Zerstörung seines Besitztums. Offensichtlich besteht die Möglichkeit, daß der Brand durch die feindlichen Flieger hervorgerufen worden ist. Diese Möglichkeit allein kann aber nicht genügen, um den Schaden als Kriegsschaden anzuerkennen. Wegen der oft schwierigen Beweisfrage darf aber auch nicht gefordert werden, daß eine bestimmte Gewißheit für das Vorhandensein eines Zusammenhanges zwischen Schaden und kriegerischer Handlung vorliegt. Genügend für die Anerkennung eines Kriegssachschadens ist das Vorliegen eines hohen Grades von Wahrscheinlichkeit. Dieser hohe Grad von Wahrscheinlichkeit konnte aber für den vorliegenden Fall nicht anerkannt werden. Denn es bestanden noch viele andere Möglichkeiten, die den Brand verursacht haben können. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, daß der Bauer mit seinen Ansprüchen durchdringt. Dr. Tw.

Wer Pilze sammelt, muß sie kennen

Auf einem sonnigen Waldspaziergang unterhielten sich die beiden Frauen über Pilze. Frau Müller meinte, ein Pilzgericht sei eine feine Sache. Der Magenfahrplan werde abwechslungsreicher, man könne übrigens Pilze auch für den Winter einmachen oder trocknen. Sie werde, wenn die Pilzzeit da sei, eifrig mit dem Sammelkorb umhergehen. — „Kennen Sie denn auch die eßbaren Pilze genau?" fragte Frau Schulz. — Frau Müller meinte: „Was ist da zu kennen? Ich habe, wie mein Vater immer sagte, eine Pilznase! Natürlich, den Fliegenpilz und den Knollenblätterpilz, die nehme ich nicht, aber sonst ... Ist ja bald so schlimm mit der Pilzgefahr!" — „Wenn Sie sich man nicht irren" warnte Frau Schulz. „Es stimmt schon, daß alljährlich große Mengen von eßbaren Pilzen der Volksernährung verlorengehen, weil sie aus Unkenntnis stehenbleiben. Aber die gleiche Unkenntnis fordert auch Jahr für Jahr Todesopfer. Die Pilznase allein macht es nicht. Man muß genau wissen, welche Pilze eßbar und welche giftig sind." — „Wissen Sie was, Frau Schulz? Dann lege ich mich einfach auf Steinpilz und Pfifferling! Die kenne ich genau! Kann nichts passieren!" — „Das wäre wiederum schade wegen der vielen anderen genießbaren und oft sehr wohlschmeckenden Pilzsorten!" — „Tja, da müßte man einen Pilzkenner befragen!" sagte Frau Müller nachdenklich. — Frau Schulz stimmte eifrig zu. „Natürlich! Wir haben doch jetzt überall Pilzberatungsstellen. Auch Pilzvorträge mit Lichtbildern werden gehalten. Man lernt die wichtigsten Arten kennen, und jeder Sammler kann die Pilze auf ihre Genießbarkeit beurteilen. Das hat Sinn, Frau Müller. Wer sich nur auf seine Pilznase verläßt, dem kann von einem harmlos ausschauenden Pilz leicht eine gefährliche Nase gedreht werden. Mit giftigen Pilzen ist eben nicht zu spaßen!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw